

Zeitschrift: Mitteilungen der Schweizerischen Entomologischen Gesellschaft =
Bulletin de la Société Entomologique Suisse = Journal of the Swiss
Entomological Society

Herausgeber: Schweizerische Entomologische Gesellschaft

Band: 12 (1910-1917)

Heft: 4

Buchbesprechung: Bücherbesprechungen

Autor: Standfuss, M. / Ris, F. / Steck, T.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bücherbesprechungen.

Karl Vorbrott und J. Müller-Rutz. Die Schmetterlinge der Schweiz. Bd. I. Bern. Druck und Verlag von K. J. Wyss. 1902. Preis 15 Fr.

Der erste bis zum Schlusse der Noctuiden reichende Band dieses Werkes (6 Hefte) ist nunmehr vollendet.

Einem Vorwort (14 Seiten), welches im Wesentlichen das Programm entwickelt, das der Verfasser seiner Arbeit zugrunde legt, schliesst sich eine längere Einleitung (40 Seiten) an.

Die letztere bespricht zunächst die Bodengestaltung unseres Landes im allgemeinen, seine natürliche, topographische Gliederung in Jura, Mittelland und Alpen. Mit der Verschiedenheit der Vegetation in diesen Gebieten stehen die Unterschiede ihrer Falterfauna im engsten Zusammenhang.

Ein weiteres Kapitel beschäftigt sich speziell mit den Waldbäumen und ihrer Verbreitung. Die ausserordentliche Ausdehnung der Waldgebiete beeinflusst die Physiognomie der Schweiz im höchsten Grade.

Ferner werden die klimatischen Verhältnisse kurz berührt: Temperatur, Niederschlagsmenge, Sonnenscheindauer.

Ein vierter, eingehenderer Abschnitt gilt der Frage der Herkunft und Verbreitung der gegenwärtigen Falterfauna der Schweiz.

Von fundamentaler Bedeutung waren hier einerseits die verschiedenen Eiszeiten und die interglaziale Steppenzeit, oder Zeiten, denn die Ansichten schwanken hier recht stark, anderseits die Neubesiedlung nach den Eiszeiten. Vorbrott kommt danach zu dem Schluss: Die Fauna setzt sich zusammen: 1. aus Relikten, 2. aus Einwanderern, 3. aus in der Schweiz durch lokale Einflüsse umgestalteten Typen.

In einem Schlusskapitel der Einleitung kommt der Verfasser noch auf die Verteilung der Falterarten innerhalb unseres Landes unter Zugrundelegung gewisser zusammenfassender Gesichtspunkte zu sprechen.

Die nun folgende spezielle Bearbeitung der Lepidopterenfauna, soweit sie in diesem ersten Bande vorliegt, umfasst 489 Druckseiten, inklusive der Register und einer Auswahl von Nachträgen, sowie eine Karte der Schweiz, welche in neun verschiedene, als Faunengebiete bezeichnete Bezirke eingeteilt ist, für deren Abgrenzung eine gewisse Zusammengehörigkeit der Flora und Fauna in denselben bestimmend war; weiter dann ein Uebersichtsblatt von Prof. Dr. L. G. Courvoisier für die mancherlei regelmässig wiederkehrenden Aberrationen in der Zeichnung der Flügelunterseite bei den Lycaeniden.

Das im Vorwort des Verfassers für die Ausarbeitung ins Auge gefasste Programm ist treulich durchgeführt worden.

Wir erhalten eine wohl lückenlose Uebersicht über die bis jetzt in der Schweiz aufgefundenen Arten, auch die Verbreitung derselben in unserem Lande ist charakterisiert, soweit sie uns durch Veröffentlichungen bisher bekannt wurde, oder dies aus zur Verfügung gestellten Manuskripten und aus der Durchsicht von nahezu 100 schweizerischen Sammlungen hervorgegangen ist. Die Nachträge am Schluss des ersten Bandes beweisen, wie vielen Ergänzungen bezüglich der Fundorte das bisher Veröffentlichte schon während seines Erscheinens von verschiedenen Seiten gerufen hat, sodass durch weitere Nachträge auch diese Seite des Werkes noch vor seinem Abschluss zu einer hochgradigen Vollständigkeit gedeihen dürfte.

Ferner finden sich die Hauptmomente der Biologie von jeder Art, nach dem gegenwärtigen Stande unseres Wissens kurz skizziert, ebenso werden über das Sammeln und die Zucht bei vielen Spezies Angaben gemacht, ent-

weder auf Grund eigener Erfahrungen des Verfassers, oder darüber von anderer Seite veröffentlichter Mitteilungen.

Auch die in der freien Natur beobachteten Artbastarde sind, soviel der Referent zu übersehen vermag, vollständig aufgeführt.

Vorbrodt hat es sich nun aber auch angelegen sein lassen, den Varietisten, deren bekanntester und extremster Vertreter ja der verdienstvolle, bereits heimgegangene englische Entomologe Tutt war, soweit es sich um Formen handelt, die in unserem Lande bisher beobachtet worden sind, gerecht zu werden.

Gegen ein Charakterisieren und Abbilden der hier in Frage kommenden Falter-Individuen lässt sich ja kaum etwas einwenden. Aber bezüglich der Benennung derselben sind die Grenzen des Zulässigen und Vernünftigen von vielen Liebhabern weit überschritten worden. Man ist teilweise nahe daran, das einzelne Individuum zu benennen.

Es muss rühmend anerkannt werden, dass sich der Verfasser, obwohl bei der Ausarbeitung seines Werkes dazu gewiss vielfach Gelegenheit war, von dieser Mihi-Sucht selbst fern gehalten hat.

Endlich hat Vorbrodt auch die Ergebnisse der experimentellen Entomologie sorgfältig berücksichtigt. Auch hier ist mancher der Experimentatoren mit der Namengebung der mit Hilfe der Experimente*) erzielten Formen zu freigebig gewesen.

Zum Schlusse noch eins: Leider haben sich vielfach in die lepidopterologische Litteratur eine ganze Reihe von Unrichtigkeiten, überwiegend die Futterpflanzen nicht polyphager Arten, doch auch andere biologische Dinge betreffend, eingeschlichen, die immer und immer wieder in vielen der faunistischen Arbeiten und Handbücher weitergeschleppt werden.

Auch in das Vorbrodtsche Werk ist eine Anzahl derselben übergegangen. Es bedarf gewiss nur dieser Andeutung, um einer Emendation dieser Dinge in weiteren berichtigenden Nachträgen desselben zu rufen. Der Referierende wird ihm gerne dabei behülflich sein.**)

*) Der Berichtende, welcher mit der experimentellen Behandlung der Lepidopteren als einer der ersten bereits vor 40 Jahren begann und sich seit mehr als 30 Jahren sehr eifrig damit beschäftigt, hat nur bis zum Jahre 1896 eine recht bescheidene Anzahl (im ganzen acht) von Temperaturformen mit Namen benannt. Obwohl er nachmals noch mehrere Tausend durch Temperatur in ihrem Falterkleide modifizierte Individuen bei der Fortsetzung dieser Experimentreihe erhielt, hat er von weiteren Benennungen vollkommen Abstand genommen, da er das Inopportune solcher Benennungen für die Entomologie klar erkannte.

Die bei gewissen Experimenten erhaltenen Temperaturformen decken sich nun aber in weitgehendstem Masse mit dem Gros des von den Varietisten benannten Faltermaterials. Es gibt unter den von dem Normaltypus in ihrem Farbenkleid abweichenden Individuen in der freien Natur unendlich viel mehr Temperaturformen, um diesen kurzen Ausdruck dafür zu brauchen, als von den meisten Entomologen zurzeit angenommen wird.

Das Faltermaterial, welches der Berichtende aus den eigenen Temperatur-Experimenten in seiner Demonstrations-Sammlung für Lehrzwecke besitzt, begreift, die Normalformen, welche zur Vergleichung überall beigelegt sind, nicht eingerechnet, lediglich an Belegstücken 1850 Individuen von 82 verschiedenen Arten. Darunter befinden sich zahlreiche Typen, über die noch von keiner Seite bisher etwas publiziert worden ist. Schon vor 27 Jahren hat er sich bezüglich dieser uns hier interessierenden Formen in der Stett. ent. Zeit. 1886, p. 318 u. f. wörtlich dahin ausgesprochen: „Dass auch diese Formen, die von so Vielen für durchaus regellose und willkürliche Bildungen gehalten werden, ganz bestimmten Gesetzen folgen, Gesetzen, die sich oft nicht nur bei der gleichen Art, sondern auch durch ganze Genera hindurch konstant erweisen etc.“ 1898 hat er sich dann in seinen Exper. zoolog. Studien mit Lepidopt. Georg & Co. in Basel, p. 29–32, auch zur Nomenklatur dieser Formen eingehender ausgesprochen. Neuerdings hat Prof. Dr. L. G. Courvoisier ausserordentlich beherzigenswerte Worte bezüglich der gleichen Frage geäußert.

Da sich die seit einigen Jahren ins Leben gerufenen Entomologen-Kongresse in jüngster Zeit die Regelung der entomolog. Nomenklatur zu einer ihrer Hauptaufgaben gemacht haben, so dürfte diese wichtige Angelegenheit in Bälde ihrer definitiven Erledigung entgegensehen.

**) Die Autoren begrüßen das verdienstvolle Anerbieten des hervorragenden und kenntnisreichen Herrn Referenten aufs beste und werden seinen Bemerkungen in einem für den Schluss des Werkes in Aussicht genommenen 2. Nachtrage gerne Aufnahme gewähren.

Der vorliegende Band ist das Ergebnis einer sorgfältigen und fleissigen Arbeit. Schon ist das erste Heft des zweiten, in gleichem Sinne und Geiste weitergeführten Bandes erschienen, der Berichtende, welchem auch der Verfasser des die sogenannten Kleinschmetterlinge umfassenden Teiles seit Jahren bestens bekannt ist, hat die feste Ueberzeugung, dass das Werk in gleichwertiger Weise bis zu seinem Ende durchgeführt werden wird.

Es sei daher nicht nur den Naturfreunden, Liebhabern und speziellen Entomologen, sondern auch den Tiergeographen und Zoologen warm empfohlen.

Zürich, im März 1913.

M. Standfuss, Dr. philos.

James G. Needham. General Biology, a book of outlines and practical studies for the general student. Ithaca, N. Y., The Comstock Publishing Co. 1910. XIV + 542 pag., 287 text figures, 9 portraits. (Neue Auflage in Vorbereitung.)

Ein merkwürdiges Buch, an dem keiner vorübergehen sollte, der sich mit der Stellung der Biologie auf mittleren und höheren Schulen zu beschäftigen hat. Es ist ein wunderbar konsequenter Versuch, an Stelle der Lehre die eigene Arbeit und Forschung des Schülers treten zu lassen, wobei allerdings die selbstverständliche Voraussetzung ist, dass der Lehrer selbst die Materie ganz gründlich beherrscht. Botanik, Zoologie, Anthropologie, Anatomie, Physiologie — das ganze Schachtelsystem ist resolut aufgegeben und nur die eine Frage gestellt: Was tun wir, um die lernende und empfängliche Jugend in die Geheimnisse des Lebens, in die Grundprinzipien der Biologie einzuführen. Das Material zur Antwort wird dann kühn und sicher aus allen Reichen herangeholt nach dem einen Leitgedanken: Wo es immer möglich ist Dinge zu wählen, die der Lernende selbst erforschen und ergründen kann, denen daher die allerwichtigste Eigenschaft jeden Lehrstoffes zukommt: interessant zu sein. Das bedingt dann reichlichen Anteil der Pflanzen und Insekten an dem behandelten Stoff, entsprechend ihrer leichten Zugänglichkeit unter allen Verhältnissen. Die Kapitelüberschriften (in freier Uebersetzung) mögen einen Begriff von dem Gang der Analyse geben: 1. Die gegenseitige Abhängigkeit der Organismen. 2. Die einfachen Organismen. 3. Die Entwicklung der Organismen. 4. Die Vererbung. 5. Der cyklische Ablauf des Lebens. 6. Die Anpassung der Organismen an ihre Umgebung. 7. Das reaktive Leben der Organismen. Jedes Kapitel umfasst eine Reihe von „praktischen Studien“, im ganzen 64, die in höchst origineller Weise die Umrisse dessen geben, was der Schüler tun mag, um selbständig Erfahrungen beizubringen über den im Text jeden Kapitels behandelten Gegenstand. Der Text selbst ist ein Muster der nüchternen, sachlichen, anschaulichen Naturforschersprache, wie sie England erzeugt und Amerika weiter gebildet hat, frei von Gerede, immer geradeaus auf das Ziel losgehend und dabei doch nicht ohne eine gewisse Anmut und Eleganz. Der Referent hat einige recht schwierige Kapitel — Sporophyten und Spermatophyten, Erblichkeitslehre — mit besonders kritischer Aufmerksamkeit studiert und die Darstellung in ihrer konzentrierten Kürze schlechthin meisterhaft gefunden. Das Abbildungsmaterial ist durchaus originell, mit einfachen Mitteln — Strichzeichnung und besonders Photographie — hergestellt, enthält manche elegante und treffsichere Schematisierung und gelegentlich einmal auch einen guten Witz (pag. 500, 503). Der Referent hat das Buch weggelegt mit dem Gedanken: Ja, wenn wir ein solches Buch und einen solchen Lehrer gehabt hätten!

F. Ris.

Müller, A. Julius, Dr. med. Verzeichnis der Käfer Vorarlbergs. Sonderabdruck aus dem 48. Jahresbericht des Landesmuseumsvereins für Vorarlberg. XVIII und 203 pp. Im Selbstverlag des Verfassers in Bregenz, 1913, 8°.

Im Jahre 1863, also vor genau einem halben Jahrhundert, veröffentlichte der um die Erforschung der Tirolerfauna hochverdiente Professor Vinzenz Gredler sein Werk über die Käfer von Tirol. Zu diesem hat er bis zum Jahre 1882 fünf Nachträge geliefert. Das war so ziemlich alles, was uns über die Käferfauna unserer Ostgrenzländer bekannt war.

Durch das Erscheinen des oben genannten Werkes ist nun plötzlich ein Teil unserer Ostgrenze in Bezug auf die Käferwelt — neben dem Elsass — zu dem am besten durchforschten Gebiete aller unserer Nachbarstaaten geworden. Mit Recht beginnt der Verfasser nicht, wie das wohl geschehen ist oder noch geschieht, mit der nackten Aufzählung der gefundenen Arten, sondern er gibt uns in erster Linie eine Schilderung des Faunengebietes nach topographischen, klimatischen und vegetativen Verhältnissen. Dieser folgt ein Verzeichnis der benutzten Litteratur, sowie ein solches der im Lande beobachteten nordischen, südlichen, östlichen und westlichen Arten. Die Gesamtzahl der auf einem verhältnismässig kleinen Gebiet — das eigentliche Vorarlberg misst nur 2600 qkm. — aufgefundenen Formen beträgt 2884 Arten und 546 Varietäten. Die Aufzählung folgt dem im Reitter'schen Katalog von 1906 angewandten Ganglbauer'schen System. Die im Verhältnis zum Gebiete sehr hohe Zahl der aufgefundenen Arten beweist nicht so sehr eine reiche Fauna, als auch eine erprobte Sammlertätigkeit und Tüchtigkeit des Verfassers und seiner Mitarbeiter. Trotzdem werden der Zukunft noch interessante Funde vorbehalten sein. Referent vermisst z. B. zwei in dem vom vorliegenden Faunengebiet nicht so weit entfernt gelegenen Vättis im letzten Sommer aufgefundene Arten: *Denticollis rubens* Gill. und *Cyrtoclytus capra* Germ., die sicher noch für das Vorarlberg nachgewiesen werden dürften.

Als Anhang folgt eine von dem bekannten Ameisenforscher Jesuitenpater E. Wasmann angefertigte Liste der bisher im Vorarlberg gesammelten myrmecophylen Coleopteren. Ein Verzeichnis der Gattungen und Untergruppen am Schlusse erleichtert das Auffinden der aufgezählten Formen.

Da sich der Verfasser nicht auf das eigentliche Vorarlberg beschränkt, sondern nach allen Richtungen die Grenzpfähle überschreitet, so finden sich auch zahlreiche neue Vorkommnisse aus der Schweiz, den Kantonen St. Gallen und Graubünden verzeichnet, ein Grund mehr für unsere schweizer. Käfersammler, sich die Arbeit, die beim Verfasser in Bregenz im Selbstverlag erhältlich ist, zu verschaffen.

Dr. Th. Steck.

Goeldi, Emil A., Prof. Dr. Die sanitärisch-pathologische Bedeutung der Insekten und verwandten Gliedertiere, namentlich als Krankheits-Erreger und Krankheits-Ueberträger. 155 pp. mit 178 Figuren. Berlin, Friedländer und Sohn, 1913, 8°. Preis 9 Mark.

Mehr und mehr hat sich die Erkenntnis Bahn gebrochen, dass die Insekten nicht nur wegen der grossartigen Mannigfaltigkeit ihrer äusseren Formen, ihres anatomischen Baues und ihrer Entwicklungsweise der Untersuchung würdige Geschöpfe darstellen, sondern dass sie in ganz hervorragender Weise tief in das Wohl und Wehe ganzer Länderstrecken eingreifen, nicht bloss als augenfällige Schädiger der Kulturpflanzen, als vielmehr dadurch, dass sie direkt und indirekt Gesundheit und Leben der Menschen bedrohen. Diese letztere Tätigkeit der Insekten macht sich in

den Tropen in auffälligerer Weise bemerkbar als bei uns. Es ist daher gewiss kein Zufall, dass der Verfasser des vorgenannten Werkes auf einen 25jährigen Aufenthalt im tropischen Brasilien zurückblickend, von der Notwendigkeit einer zusammenfassenden Darstellung der bezüglichlichen Erfahrungen überzeugt, an die Bearbeitung des vorliegenden Werkes gegangen ist. Es war aber auch keine leichte Aufgabe, das weitherum in Monographien, Zeitschriften und staatlichen Berichten zerstreute einschlägige Material zu sammeln, nach gewissen Gesichtspunkten zu ordnen und in seinen wichtigsten Resultaten in gedrängter Kürze zu klarer Darstellung zu bringen. Es ist dies dem Verfasser in vorzüglicher Weise gelungen.

Im ersten Kapitel seines Werkes macht uns derselbe in Wort und Bild mit den wichtigsten Vertretern der stechenden, beissenden und brennenden Insekten und Gliedertieren bekannt, dabei zahlreiche bisher noch unveröffentlichte bildliche Wiedergaben von Repräsentanten einschlägiger Formen aus seinem frühern Forschungsgebiete — dem tropischen Brasilien — verwertend.

Eine besonders eingehende Behandlung finden in einem zweiten Kapitel (p. 23—127) die parasitischen Insekten und Gliedertiere, die vom Verfasser in 2 Kategorien geteilt werden, nämlich in gelegentliche Blutsauger und in professionelle Blutsauger und Gewebefresser. Es muss betont werden, dass neben den Insekten besonders auch Milben und unter diesen vorab die Zecken, einen Bestandteil der Blutsauger darstellen, und vom Verfasser in verdankenswerter Weise uns auch im Bilde vorgeführt werden. Hier besonders teilt die Bekanntschaft des Verfassers mit einer grossen, besonders die exotischen Vertreter dieser Gruppe behandelnden, oft schwer erreichbaren Litteratur vorteilhaft hervor.

Von hervorragender Wichtigkeit besonders für Mediziner und Tropen-Hygieniker ist das dritte Kapitel: Die Insekten und verwandte Gliedertiere als Krankheitsüberträger (p. 122—151), worin besonders die Malaria, die durch Trypanosomen hervorgerufenen Erkrankungen, wie Schlafkrankheit, Nogana, Surra etc., unter reichlicher Illustrierung der Krankheitsbilder eingehende Berücksichtigung finden.

Ein ausführliches Sachregister beschliesst das für Aerzte, Tierärzte und Entomologen überaus empfehlenswerte und bisher in seiner Art einzig dastehende Buch.

Dr. Th. Steck.